

Laibacher Zeitung.



Nr. 39.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 18. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Kr., größere pr. Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 Kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Obersten des Militär-Fuhrwesenscorps und Vorstände der dritten Abtheilung des Reichskriegsministeriums Johann Ulker als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Ollenburg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberleutnant im Fürst Windisch-Grätz 14. Dragonerregimente Jaromir Grafen Bukulky die k. k. Rämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Milion von Knittelfeld nach Ober-Wölz versetzt.

Heute wird das chronologische und das alphabetische Nachschlage-Register (Index) zu dem Jahrgange 1874 des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Was hienüt zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird. Laibach, am 18. Februar 1875. Von der Redaction des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die politische Welt heftet ihr Auge auf Ungarn und erwartet in höchster Spannung die Lösung der wichtigen Tagesfrage.

Das „Neue Fremdenblatt“ bemerkt über die im Zuge befindlichen Verhandlungen:

„Was auch die Gesinnung der Einzelnen von der Situation getragenen Männern sein mag, ein Trost und eine Beruhigung ist dem ungarischen Volke gegeben durch die Gesinnung der Krone, die sich in allem, was bisher geschehen, so vollkommen constitutionell verhalten hat, daß sie die relative Jugendlichkeit des österreichisch-ungarischen Constitutionalismus gar nicht ahnen läßt. Es ist während dieser ungarischen Krise auch nicht ein Zug geschehen, der nicht das Zeugnis vollster parlamentarischer Correctheit verdienen würde, von der Nichtannahme des Demissionsgesuches Bitto's bis zur Berufung Tisza's. „Ellenör“ spricht die curiose Ansicht aus, daß Bitto als Chef eines demissionierenden Cabinets nicht berufen sei, als Vermittler zu intervenieren. Das ist der Lohn für die Selbstlosigkeit eines Mannes, der selbst jedem Wunsche entsagt hat und seine Person

einsetzt, um den ungeeinigten Elementen einer zukünftigen Majorität die Configuration zu verschaffen. Die Logik des „Ellenör“ hinkt übrigens bedenklich. Denn Herr v. Bitto ist, so lange ein neues Cabinet nicht besteht, königlich ungarischer Ministerpräsident, also die einzige Person, deren sich der constitutionelle Monarch verfassungsmäßig bedienen kann, so lange er nicht einen neuen Ministerpräsidenten designiert hat, eines dritten sich bedienen, das hieße Herrn v. Bitto zwingen, daß er unbedingt seine Demission verlange, was ein bedenkliches Interregnum hervorrufen müßte. Daß aber Se. Majestät, so lange ein Cabinet besteht, direct mit Anderen verhandele, die ein neues Cabinet gründen sollen, hieße für Ungarn das Präjudiz eines Vorganges begründen, wie wir ihn beim Cabinet Hohenwart erlebt haben, eines Vorganges, der ein Zeichen großen Mißtrauens gegen die constitutionelle Partei ist. „Ellenör“ hat die merkwürdige Auffassung über die Vermittlerrolle des Herrn v. Bitto zum Ausdruck gebracht, er wird sie wohl bereut haben, in dem Augenblicke, als ihm die Berufung Tisza's nach Wien zu Ohren drang.“

Reichsrath.

111. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Februar.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 20 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Passer, Dr. v. Stremayr, Dr. Glasier, Dr. Ritter v. Chlumetzky, Dr. Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Ziemiakowski.

Vonseite des Justizministers wird ein Gesetzentwurf, womit die §§ 6, 7 und 9 der k. k. Verordnung vom 9. November 1858, betreffend die cumulative Anlegung des Waisener Vermögens abgeändert werden, vorgelegt.

Der Finanzminister bringt einen Gesetzentwurf über die Verzehrungssteuer von Fleisch außer den für die Verzehrungssteuerehebung geschlossenen erklärten Orten sammt Motivenbericht ein.

Die Petition der Stadtgemeinde Laibach um Enthebung von der Staatspolizei und den landesfürstlichen Geschäften, oder um Bewilligung einer billigen Entschädigung hiefür wird dem Ausschusse zur Vorberathung der Reform der politischen Verwaltung zugewiesen.

Der Minister des Innern, Freiherr von Passer, beantwortet die Interpellation der Abgg. Bošnjak und Genossen dahin, daß constatirt werden muß, daß die Matrizen in Krain ausnahmslos und von jeher in deutscher Sprache geführt wurden. Erst im

Jahre 1872 wurde auf einer Pastoralconferenz der Wunsch ausgesprochen, daß hiezu die slovenische Sprache benützt werde. Infolge dieser Anregung hat das bischöfliche Ordinariat von Lavant diesen Wunsch zur Kenntniss der Regierung gebracht, und es wurde die Frage gestellt, ob die Regierung gleicher Ansicht sei, damit diesbezüglich der Clerus genügend informiert werde. Diese Anfrage des Ordinariats wurde mit dem in der Interpellation erwähnten Erlasse beantwortet, und zwar dahin, daß kein Anlaß bestehe, eine solche Aenderung zu treffen, daß ein solches Bedürfnis vonseite der Bevölkerung nicht zum Ausdruck gelangt ist, und den Parteien nach den bestehenden Normen ohnehin freistehet, ihren Namen und Charakter in slovenischer Sprache eigenhändig einzutragen. Man erklärte auch, daß es aus praktischen Gründen wünschenswerth sei, daß in den Matrizen nur eine Sprache verwendet werde. Der Vorwurf gegen diesen Erlaß entfällt somit, da es sich blos um die Constatirung eines bestehenden Umstandes handelte.

Hiernach beantwortet Freih. v. Passer die Interpellation des Abg. Grafen Barbo in betreff der Vertheilung der Unterstützungsgelder im Bezirke Rudolfswerth. (Siehe unsere gestrige Nummer, Rubrik „Locales“.)

Der Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr beantwortet die Interpellation des Abg. Promber und Genossen, betreffend die Besetzung von vier beim olmützer Domcapitel vacanten Dombherrstellen. Der Minister legt den Sachverhalt klar dar und beantwortet die gestellten Fragen, wie folgt:

„1. Die vier vacanten Capitularstellen, des olmützer Capitels sind bis nun deshalb nicht zur Besetzung gelangt, weil vorerst die durch den Wegfall des Instituts der Domicellaren bedingte neue Organisation des Capitels in Ausführung zu bringen ist, deren Beschleunigung ich nach Möglichkeit zu fördern gedenke.“

2. Ein päpstliches Breve, durch welches die Bedingung der adeligen Geburt für die Bewerber um olmützer Dombherrstellen bestätigt sein soll, ist mir nicht zugekommen.“

3. Bei Besetzung der erledigten Dombherrstellen gedenkt die Regierung auf Grund des Gesetzes nach den eben entwickelten Grundsätzen vorzugehen.“

Landesverteidigungsminister Oberst Horst beantwortet eine vom Abg. Dr. Zailner und Genossen gestellte Interpellation mit der Versicherung, daß er im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit die durch das Wehrgesetz den Staatsbürgern auferlegten Pflichten und eingeräumten Rechte mit der gleichen Gewissenhaftigkeit bisher gewahrt habe und auch künftig wahren werde, dann daß solchen Familienverhältnissen, welche die gesetzliche und zeitliche Befreiung eines Wehrpflichtigen nicht zu begründen vermögen, wohl aber einer be-

Feuilleton.

Ein Millionär.

Roman von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

Es dauerte aber keine fünf Minuten, als der Doctor seine Mahlzeit bereits beendet hatte. Rasch wandte er sich dem Fremden zu.

„Wer sind Sie?“ fragte er.

„Thut das etwas zur Sache?“ fragte der Fremde piquiert.

„Nicht gerade sehr viel,“ entgegnete Dr. Gutherz trocken. „Wohin soll ich kommen?“

„Ich werde Sie führen!“ lautete die Antwort.

Jetzt sah der Doctor seinen Besuch neugierig an und bemerkte, wie derselbe bis zur Unkenntlichkeit ver-

ummant war.

„Bedarf ein Kranker meiner?“ fragte er dann mit plötzlich veränderter Stimme.

„Allerdings.“

„Ich möchte Sie bitten, sich zu einem andern Arzte zu bemühen.“

Der Fremde sprang auf — in seinen Augen blitzte es.

„Weßhalb, wenn ich fragen darf?“

„Meine Zeit gehört den Armen und Nothleidenden. Wissen Sie nicht, daß ich Armenarzt bin? Ich eigne mich schlecht zu einem Maskenscherz — Sie werden sich nach einer geeigneten Persönlichkeit umsehen müssen.“

Der Fremde schien betroffen — seine Stimme klang unsicher.

„Wer sagt, daß man einen Maskenscherz mit Ihnen machen will, wie Sie es zu nennen belieben? Wer sagt Ihnen, daß nicht ein Todtkranter Ihrer bedarf und sich nach Ihrer Hilfe sehnt?“

„Ein Todtkranter? Sprechen Sie die Wahrheit? Wozu denn diese Heimlichkeit?“

„Nennen Sie es eine Marotte, oder wie Sie es sonst wollen, bester Doctor, aber kommen Sie nur mit. Bedenken Sie, daß man allein von Ihnen noch Hilfe und Rettung erwartet.“

„Aber Sie sagten mir, es habe keine Eile,“ warf der Doctor ein.

„Nein, das sagte ich nicht. Ich war aber der Ansicht, daß Sie eine Erfrischung zu sich nehmen mußten, bevor Sie mir folgen konnten. Aber jetzt zögern Sie nicht — es ist Gefahr im Verzuge.“

„Aber wohin? wohin? Ich muß wissen, wer krank ist.“

„Eine junge Frau.“

„Was fehlt ihr?“ Sie sprachen von einer Todtkranken.“

Der Fremde zuckte die Achseln.

„Und Sie wollen mir nicht sagen, wohin ich Sie begleiten soll?“ fragte der Doctor, vor dem Fremden stehen bleibend.

„Ich würde dadurch meine Instructionen überschreiten,“ lautete die Antwort.

„Schwören Sie mir, daß es in der That eine Todtkranke ist, die meiner Hilfe bedarf,“ schrie der Doctor, wie außer sich.

„Ich schwöre es Ihnen.“

„Gut, kommen Sie. Ich will thun, was ich kann.“

„Sie werden Ihren Leistungen entsprechend belohnt werden,“ sagte der Fremde, während Dr. Gutherz nach seinem Stocke griff.

„Was sagen Sie da? Von Leistungen — entsprechend belohnen?“ murzte er dann ingrimmig. „Kommen Sie mir nicht mit Belohnungen — ich bin kein Quacksalber, der auf das Geld seiner Mitmenschen speculiert.“

Der Doctor eilte, gefolgt von dem Fremden, zur Thür hinaus.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Herr Doctor,“ sagte der Fremde, auf der Gasse angelangt. „Es ist sehr glatt und sehr dunkel.“

Beides beruhete allerdings auf Wahrheit. Der Himmel war pechschwarz, kein Sternchen glühte und unter den Füßen knarrte der Schnee, der sich stellenweise in eine spiegelglatte Fläche verwandelt hatte. Aber der Doctor war doch nicht geneigt, sich auf einen Mann zu stützen, dem er mißtraute. Er war außer sich vor Zorn, aber er mußte dem Fremden folgen, denn unter keinen Umständen würde sich der alte Mann dazu verstanden haben, einen Nothleidenden vergebens warten zu lassen.

„Bin schon mehr in Sturm und Wetter draußen gewesen als Sie,“ meinte er kurz, und dann schritten beide, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, so rasch vorwärts, als es die Dunkelheit erlaubte.

Endlich stand der Fremde still.

„Wollen Sie einsteigen?“ fragte er, und ehe noch der alte Doctor etwas entgegnen konnte, fühlte er sich aufgehoben und eine Minute später in weiche Seidenpolster gedrückt. Der Schlag wurde zugeschlagen, zwei

sonderen Berücksichtigung würdig erscheinen, durch Gewährung einer vorzeitigen Beurlaubung im Sinne des § 164 der Wehrgefeßinstructioren stets thunlichst Rechnung getragen werde.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der erste Gegenstand derselben ist der Bericht des Budgetausschusses über das Gesetz betreffend die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1875 zu Zwecken des Eisenbahnbaues und Behandlung der zu gleichem Zwecke für das Jahr 1874 bewilligten Specialcredite.

In der Generaldebatte ergreift das Wort Abg. Dr. Monti und beantragt folgende Resolution: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, Tracierungsstudien über die vortheilhafte Verbindung der schon theils gebauten bosnischen Eisenbahnlinie mit dem dalmatinischen Bahnnetz nach zwei Richtungen, und zwar in der Richtung von Banjaluka und Travnik nach Knin unternommen zu lassen und dann durch die auswärtige Vertretung des Reiches mit der türkischen Regierung um Herstellung einer Eisenbahn in einer der oben erwähnten zwei Richtungen mit aller Energie die Verhandlungen zu pflegen.“

In der Specialdebatte ergreift Abg. Steffens zu § 1 das Wort und beantragt folgende, die Regierungsvorlage wieder herstellende Fassung des Artikel 1: „Zur Bedeckung des Erfordernisses für den Bau der unten bezeichneten Eisenbahn werden folgende Specialcredite für das Jahr 1875 bewilligt: Titel „Eisenbahnbauten“ aus dem Anlehen vom 13. Dezember 1873, R. G. Bl. Nr. 162, zu bestreiten: § 1, für den Bau der istrischer Bahn 2.900.000 fl.; § 2, für den Bau der Tarnow-Beluchower Bahn 4.217.000 fl.; § 3, für den Ausbau der Bahn von Siverich-Spalato mit der Abzweigung nach Sebenico 5.328.000 fl.; § 4, für den Ausbau der Eisenbahnlinie Rakonitz-Przibram-Protivin 7.150.000 fl., in Summa 19.595.000 fl.“

Bei der Abstimmung wird Artikel 1 in der vom Abg. Steffens beantragten Fassung zum Beschlusse erhoben. Artikel 2 bis 5, Titel und Eingang des Gesetzes werden unverändert angenommen und das Gesetz sofort auch in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Recruten-Ausschusses über den Antrag des Abg. Dr. Razlag und Genossen wegen Abänderung des § 17 des Wehrgefeßes vom 5. Dezember 1868 und wegen Erweiterung des § 25 desselben Gesetzes.

Es sprechen die Abgeordneten Freiherr v. Hammer-Purgstall, Franz Weber, Dr. Razlag, Pflügl und Dr. Vitezich.

Abg. Dr. Razlag stellt den Antrag: Das h. Haus wolle eine Resolution beschließen dahin: „Die k. k. Regierung wird eingeladen, behufs allfälliger Aenderung des § 17, Z. 1 und 2 des Wehrgefeßes vom 5. Dezember 1868 dahin, daß das vollstreckte zehnjährige Lebensjahr eines Vaters, resp. Großvaters der Erwerbsunfähigkeit gleichgehalten werde, die erforderlichen Erhebungen zu pflegen und das Resultat bei der seinerzeitigen Revision des Wehrgefeßes zu berücksichtigen.“

Bezüglich der Erweiterung des § 25 des Wehrgefeßes stellt Redner folgenden Antrag: „Das h. Haus wolle beschließen: a) die derzeitigen Candidaten des geistlichen Standes jeder gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgenossenschaft, welche sich mit der Maturitätsprüfung ausweisen, haben bis zu der für jede Diocese festgesetzten Anzahl von Klerikern das Recht auf Begünstigung des § 25 des Wehrgefeßes vom 5. Dezember

1868; b) die hohe kais. Regierung wird eingeladen, eine Aenderung des § 25 des Wehrgefeßes vom 5. Dezember 1868 dahin anzustreben, daß die Candidaten des geistlichen Standes jeder gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgenossenschaft, welche sich mit der Maturitätsprüfung ausweisen und den theologischen Studien an den zu reformierenden theologischen Facultäten obliegen, bis zu der für jeden Kirchensprengel festgesetzten Anzahl der Kleriker ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Assentierung, nach ihrer Ordination im Kriegesfalle nach Maßgabe ihrer Wehrpflicht nur als Militärseelforger verwendet werden.“

Landesverteidigungs-Minister Oberst Horst: „Ich werde mir erlauben, mich auf die Berichtigung einiger angeführten, nicht richtigen Umstände zu beschränken. Betreffs der ersten Resolution, nemlich der Feststellung des des 60. Lebensjahres als desjenigen, in dem schon unbedingt die Erwerbsunfähigkeit als eingetreten angenommen werden soll, weise ich auf das Recrutenpatent vom Jahre 1827 hin, wonach dem einzigen Sohne beziehungsweise Enkel, eines 70 Jahre alten Vaters oder Großvaters die Militärfreiung zuerkannt ist.“

Das Recrutengesetz vom Jahre 1848 hält diese Bestimmung aufrecht und auch das Heeresergänzungsgesetz vom Jahre 1858 setzt dasselbe fest. Im Jahre 1860 schritt man aus administrativen Rücksichten, um die Stellungsgehalte zu vereinfachen, dazu, dieses 70ste Lebensjahr auf das 60. herabzusetzen. Die Folge davon war eine Menge von ungerechten Befreiungen, welche beschwerden hervorriefen vonseite derjenigen, welche hiedurch geschädigt worden sind; denn es hat sich bald gezeigt, daß es Unrecht wäre, das 60. Lebensjahr schon mit der absoluten Erwerbsunfähigkeit in Verbindung zu bringen.

Die Erfahrung, welche wir selbst machen hat dahin geführt, das Princip, wie es auch in Deutschland geltend ist, durchzuführen, welches darin besteht, kein Lebensalter zu fixieren. Die strenge Beurtheilung der Befreiungsfälle ist deshalb nöthig, weil die Begünstigung des einen stets eine Benachtheiligung des andern nach sich führt, und wir müssen umso strenger sein bei Beurtheilung der Befreiungsfälle als bei uns die Befreiung nicht nur für den Frieden — wie dies in Deutschland der Fall ist — sondern auch für den Krieg gelten. Daß das gegenwärtige von der Regierung beobachtete Verfahren mit den Verhältnissen vollkommen übereinstimme, beweist die Statistik, denn die Ziffern legen ganz klar dar, daß die schwierigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse auch durch die Commissionen berücksichtigt werden.

Punkt b) des Antrages des Abg. Razlag wirft der Regierung vor, daß nicht mit gleichem Maße gemessen und daß nur der Geistliche an der freien Wahl seines Standes insoferne des Wehrgefeßes verhindert sei; darauf erwidere ich, daß eben gar kein Lebensberuf mit seiner Widmung für den streitbaren Stand in Collision geräth, als der geistliche Stand. Tritt jemand aus dem streitbaren Stande in den geistlichen Stand, und zwar als römisch-katholischer Priester, so geht er für den streitbaren Stand des Heeres ganz verloren. Es ist auch hingewiesen worden auf die Petition des mährischen Lehrervereines. Hierauf muß ich erwidern, daß beim Vehrer, mag er nun durch drei Jahre zum Präsenzdienste herangezogen werden, oder seine Präsenzdienstzeit auf acht Wochen beschränkt werden und derselbe dann zu den Waffenübungen beigezogen werden, seine Widmung für den streitbaren Stand dadurch nicht geändert wird.

Man sagt, der Geistliche könne seine Dienstpflicht

als Seelforger erfüllen; nun, meine Herren, der Bedarf der Armee an römisch-katholischen Seelforgern besteht aber nur in 212 für den Fall des Krieges. Heute sind schon im Heere auf Grund des Wehrgefeßes 401 römisch-katholische Seelforger; außerdem studieren noch 823 Wehrpflichtige Theologie auf Grund des § 25 des Wehrgefeßes. In der Landwehr der diesseitigen Reichshälfte sind auf 50 erforderliche römisch-katholische Seelforger 272 vorhanden, ungerechnet jene Theologen, welche auf Grund des § 25 des Wehrgefeßes noch studieren. Daß diese alle nicht zur Seelforge im Kriege verwendet werden können, daß sie vielmehr dem streitbaren Stande des Heeres entgegen, das läßt sich nicht bestreiten. Schließlich muß ich noch bemerken, daß dem Studium der Theologie während der Zeit, die der betreffende dem streitbaren Stande angehört, kein Hindernis entgegen gestellt wird.“

Bei der Abstimmung wird sowohl der vom Abg. Dr. Vitezich wie der vom Abg. Pflügl ausgenommene Antrag Razlag und hierauf auch die vom letzteren Abgeordneten heute beantragte Resolution abgelehnt, wonach dieser Gegenstand erledigt erscheint.

Den am Schlusse seiner Ausführungen gestellten Antrag bezüglich des § 25 des Wehrgefeßes zieht Abg. Dr. Razlag zurück.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Recrutenausschusses über die Petition des allgemeinen mährischen Landes-Lehrervereines um Aushebung der im § 25 des Wehrgefeßes den Angehörigen des geistlichen Standes gewährten Begünstigung der Wehrpflicht auf die Lehrer.

Abg. Freiherr v. Hammer-Purgstall beantragt, es sei die in dieser Angelegenheit von Sr. Exc. dem Herrn Minister für Landesverteidigung abgegebene Erklärung vom hohen Hause zur Kenntnis zu nehmen, und hiemit die Petition des Centralausschusses des allgemeinen mährischen Landes-Lehrervereines als erledigt zu betrachten.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der mündliche Bericht des Recrutenausschusses über die Petition des Provinziales des Ordens der barmherzigen Brüder in Wien um Begünstigung jener Mitglieder dieses Ordens, welche dem Militärverbände angehören oder demselben in Zukunft angehören werden, bei Erfüllung ihrer Militärpflicht. Der Ausschuss beantragt: „Das hohe Haus wolle beschließen, diese Petition werde dem Landesverteidigungsministerium zur eingehenden Würdigung abgetreten.“ Bei der Abstimmung wird dieser Antrag zum Beschlusse erhoben.

Ueber die Lage in Frankreich

erstattet der pariser Correspondent des „P. Lloyd“ unterm 5. d. folgenden Bericht:

„Die Berathung über die constitutionellen Gesetze hat eine ganz unerwartete Wendung genommen. Jedermann glaubte, sie werde eigentlich auf nichts hinauslaufen, statt dessen geht daraus die Organisation einer bleibenden Regierung hervor — so eine Art von conservierender, binahe monarchischer Republik. Die Schwankung in der Haltung des rechten Centrums ist es, die dieses Resultat herbeigeführt hat. Diese Partei-gruppe, welche seit dem 24. Mai 1873 das politische Uebergewicht hatte (sie trug hauptsächlich dazu bei, den Marschall Mac Mahon an die Spitze der Staatsgewalt zu stellen und ihr gehören auch die meisten Minister an) widerlegte sich bisher der endgiltigen Errichtung der Republik aus zweierlei Gründen: erstens, weil sie einer

tüchtige Rosse zogen an und der Wagen rollte in Windehülle davon.

Dr. Gutherz gewann endlich die Ueberzeugung, daß er ein Abenteuer bestehen sollte, und obwohl nichts weniger seiner offenen, ehrlichen Anschauungsweise entsprach, so war er doch fest entschlossen, auf seiner Hut zu sein. Trotzdem aber war es ihm unmöglich, nur annähernd die Richtung zu errathen, welche der Wagen nahm. Er schien durch ein unendliches Straßengewirr zu fahren, dann wieder wollte es ihn bedünken, als befände er sich im Freien. Beinahe eine Stunde mochte verfließen sein, als endlich der Wagen hielt.

„Herr Doctor — Sie werden erlauben.“

Bei diesen Worten hatte sich der Fremde erhoben und warf dem Doctor ein Tuch über das Gesicht.

Der Doctor fand im ersten Augenblicke vor Ueber-raschung und Unwillen keine Worte und im zweiten war schon jeder Versuch, sich zu widersetzen, vergeblich. Sein Begleiter hatte ihn mit eisernem Griff am Handgelenk gefaßt und zog ihn mit sich fort. Zuerst stiegen sie eine kleine Steinreppe hinan, die Thür wurde geöffnet und dann fühlte der Doctor einen weichen Teppich unter seinen Füßen. Er athmete unwillkürlich erleichtert auf, denn er hatte sich überzeugt, daß er sich nicht in einer Verbrederschöhle befand.

„Mein Herr, Sie sind an Ort und Stelle.“

Bei diesen Worten fiel das Tuch von dem Antlitze des alten Mannes und er sah sich einem elegant gekleideten, ihm völlig unbekanntem Manne gegenüber. Das Zimmer, in welchem sich der Doctor wiederfand, war mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattet — Dr. Gutherz weilte gewöhnlich in ganz anderen Räumen.

„Hier im Nebenzimmer befindet sich eine kranke Dame. Vielleicht ist sie nicht einmal mehr unter den Lebenden. Wollen Sie mir folgen?“

Der Fremde schritt voran und der Doctor schritt hinterher. Sie traten in ein geräumiges Schlafzimmer. Auf einem Rubebette lag eine bleiche, zusammengesunkene Gestalt, aber außer ihr war keine menschliche Seele in dem Gemache.

„Dort!“ flüsterte der Fremde.

Dr. Gutherz trat an das Lager. Der Mann hatte in der That nicht zu viel gesagt, wenn er von einer Todtkranken sprach — im ersten Augenblicke schien es, als sei schon Leben und Bewußtsein vollständig entflohen, aber sie athmete noch.

„Seit wann liegt die Kranke in solchem Zustande?“

„Jetzt schon seit mehreren Stunden,“ lautete die Antwort.

„Aber ich finde es zum mindesten sehr sonderbar, daß die Kranke allein ist,“ sagte der alte Doctor gereizt.

„Sie hat kein Lebenszeichen von sich gegeben, und vielleicht hat die Wärterin sie für todt gehalten.“

„Sie haben eine Wärterin? Ich bitte Sie, dieselbe hierher zu schicken.“

Der Herr stand unschlüssig.

„Dieselbe kann Ihnen nicht mehr sagen als ich,“ sagte er dann.

„Mein Herr, ich muß sie darauf aufmerksam machen, daß ich keine Hoffnung habe, die Kranke dem Leben zu erhalten. Nichtsdestoweniger ist es meine Pflicht und Schuldigkeit, alles auf die Krankheit bezügliche zu er-

fahren. Ich wiederhole meine Bitte, die Wärterin hierher zu holen.“

Der Herr befaß sich — er warf einen Blick ringsumher.

„Ich werde sie holen.“

Der Herr verließ das Zimmer und Dr. Gutherz war allein. Der alte Mann war nicht neugierig, aber er befand sich in einem so außergewöhnlichen Falle, daß er beschlossen hatte, sich um jeden Preis Aufklärung zu verschaffen. Er wußte nicht, wo er sich befand, er kannte den Herrn nicht, welcher ihn hierher geführt hatte, und endlich glaubte er, niemals die Sterbende gesehen zu haben. Aber hier war etwas nicht in Ordnung. Warum dieses geheimnisvolle Wesen?

Nachdem sein Blick das Zimmer gemustert, in welchem er sich befand, blieb derselbe auf der Kranken haften und —

Was war das?

Mit weitgeöffneten Augen und klaren Blicken lag sie da. Sie schaute den fremden Mann verwundert an und dann ließ sie die Augen weiter schweifen.

Sie stuzte.

Der Arzt trat schnell entschlossen näher an die Kranke.

„Wünschen Sie etwas?“

„Wer sind Sie?“ Die Stimme war so schwach, so unendlich schwach.

„Der Arzt.“

„Mir nützt kein Arzt — ich bin verloren. O, mein Gott, und mein Kind, mein Erich! Retten Sie es vor seinen erbarmungslosen Verwandten.“

(Fortsetzung folgt.)

eventuellen monarchischen Restauration die Thüre nicht verschließen wollte; zweitens, weil sie wohl wußte, daß die Republik in Frankreich nicht lange bestehen könne, ohne früher oder später in die Hände der Radicalem zu fallen und durch deren Ausschreitungen auch zugrunde zu gehen.

Die Mittelklassen, die Proprietaires, Kapitalisten, Industriellen, Kaufleute zc. haben eine große Furcht vor der Republik, und aus lauter Furcht vor den Republikanern ist der Bourgeois jederzeit bereit, sich dem Bonapartismus in die Arme zu werfen. Alle jene, welche etwas besitzen und somit auch etwas zu verlieren haben, lieben weit mehr das Kaiserreich als die Republik. In Wirklichkeit wird hier die Republik nur von den freien Beschäftigungen gewünscht, — die Advocaten, Zeitungsschreiber, Professoren, Aerzte, Ingenieure zc. hängen ihr an, die alle unter dieser Regierungsform nur verdienen können: — und außerdem sind es die untersten Klassen in den Städten, welche dem Einflusse der republikanischen Phraseologie gehorchen.

Das rechte Centrum sah somit in der Errichtung der Republik nur einen Uebergang zugunsten des Kaiserreichs, dessen Wiedererrichtung durch die Ausschreitungen der Rechten unvermeidlich wäre. Dies war auch die Ursache, warum das rechte Centrum darauf bestand, so eine Art provisorischer Regierung zu gründen, so recht undefiniert unter dem Namen des Septennats. Aber dieses fortwährende Provisorium, die Unsicherheit bezüglich der Zukunft, der Mangel an Beständigkeit in der Regierung hatte gleichfalls die Begünstigung des Bonapartismus zur Folge. Die Furcht vor der Zukunft, die Abwesenheit einer dauernden Regierung, trieb die Bourgeoisie immer mehr dem Kaiserreich zu. Der Bonapartismus hat in der letzten Zeit erschreckbare Fortschritte gemacht, — die jüngsten Wahlen beweisen dies — die bonapartistischen Häupter trugen den Kopf hoch und schienen die Wiederkehr des Kaiserreichs als bald bevorstehend, als eine entschiedene Sache zu betrachten.

Um dieser drohenden Gefahr auszuweichen, entschied sich endlich das rechte Centrum, nach recht langer Ueberlegung die Republik endlich festzustellen. Zur Zeit des Amendements Laboulaye's zögerte es noch, aber die berühmte Eine Stimme Majorität beim Antrage Wallon's hat einen vollständigen Frontwechsel hervorgerufen. Das Zusammengehen der Centren, das Gegenstand so langer und vergeblicher Verhandlungen war, hat sich von selbst ergeben, und sozusagen plötzlich. Die Ueberzeugung des rechten Centriums zur conservativen Republik ist vollständig, da ja auch der Herzog von Broglie in diesem Sinne stimmte. Die äußerste Linke überrascht durch ihre stramme Disciplin. Um die „Republik“ als Eitelkeit, als Benennung zu haben, macht sie alle möglichen Concessionen — sie nimmt den Senat, die Wiederwählbarkeit des Präsidenten, die Revision der Verfassungsgesetze (welche jeden Augenblick plangreifen kann), sie nimmt alle jene Vorkehrungen an, durch welche das rechte Centrum die Republik so monarchisch als möglich zu machen trachtet. Es liegt etwas Beunruhigendes in dieser überraschenden Gelehrigkeit der äußersten Linken; sie hat jedenfalls ihre Hintergedanken und rechnet auf die zukünftigen Wahlen.

Indes ist noch nicht alles beendet; es bleibt noch das Gesetz für den Senat zu schaffen, ohne welches das Gesetz über die Organisation der Gewalten nicht bestehen kann. Der Senat hat eine große Zahl von Gegnern in der Abgeordnetenkammer; die Legitimisten, die Bonapartisten und die vorgeschrittenen Republikaner. Dann folgt die dritte Lesung und die äußerste Linke kann ihre Zustimmung noch immer reuen; Gambet a hat Änderungsanträge angemeldet. Aber alles das wird der Wahrscheinlichkeit nach am Endergebnis kaum etwas ändern. Der Impuls ist gegeben. Das rechte Centrum ist vollständig für die Republik gewonnen, welche es, so conservativ als nur immerhin möglich ist, zu machen strebt. In dem Gesetzkartikel über die Revision befindet sich überdies eine offene Thüre, bei der man die Monarchie hereinlassen kann. Das rechte und linke Centrum werden in Zukunft vereint vorgehen und sie werden selbst aus der gemäßigten Rechten Anhänger werden. Das entscheidende Votum über die zweite Lesung h. weist dies; mehrere Mitglieder von der Rechten stimmten für den Uebergang zur dritten Lesung. Die Bonapartisten sind erschrocken, sie waren auf diese Wendung nicht gefaßt. Sobald die Discussion beendet ist, kann der Marschall ein Cabinet bilden aus dem rechten und linken Centrum, welches auch eine gesicherte Majorität für sich haben würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Februar.

Ein wiener Telegramm meldet dem „Pester Lloyd“: „Hier erwartet niemand eine Lösung der ungarischen Crisis vor Ende dieser Woche. Bittó beharrt nach wie vor fest bei dem auch von Sr. Majestät gebilligten Finanzprogramm der Regierung. Der Ministerpräsident zweifelt noch immer, daß in dieser Beziehung eine Verständigung mit Tisza möglich sein werde, obwohl dessen beziehungsweise seiner Partei — Vereinigung mit der orthodoxen Deutpartei hier allgemein gewünscht wird. Später dürften noch mehrere Parteimänner —

jedoch vorläufig nur von Bittó und nicht von Sr. Majestät — hierher berufen werden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat die erste Lesung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden begonnen. Es ist dies die einzige kirchenpolitische Vorlage, mit welcher der Landtag in seiner heurigen Session sich zu beschäftigen hat; allein sie bildet, nächst dem Gesetze über die Civilehe, das einschneidendste und wirksamste Mittel, um die Schmachordnung der Ultramontanen zu erschüttern. Von den liberalen deutschen Blättern wird behauptet, daß diese Vorlage, welche die Gemeinden von der Herrschaft des Klerus emancipiert, den Maitagesen hätte vorangehen müssen; dann wären die letzteren nicht als bloße Repressionsmaßregeln oder als ängstliches Flickwerk erschienen. Man verspricht sich von dem Vermögensgesetz, ebenso wie von demjenigen über die Civilehe eine grundlegende Reformierung des gesammten kirchlichen Lebens in Preußen. Eben deshalb aber erwartet man auch, daß das Centrum mit verzweifelter Kraft gegen dasselbe ankämpfen wird.

Baierns Kriegsminister legte den bairischen Militäretat pro 1875 auf Grund des Reichsgesetzes so wie einen Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der bairischen Militärbeamten nach der Reichsnorm vor.

Der „National“ schreibt, daß Scheitern der Bildung eines Cabinets Broglie habe die allgemeine Zufriedenheit der parlamentarischen Gruppen erregt. Broglie fand niemanden, der in sein Cabinet eintreten wollte. Die Linke und selbst die äußerste Linke sind zu Concessionen bereit. — Die Nationalversammlung genehmigte in erster Lesung den Auslieferungsvertrag mit Belgien und beriet sich sodann über die verschiedenen, von der Regierung in Anspruch genommenen Nachtragscredite. — Anlässlich der Decrete, durch welche ehemaligen Beamten des Kaiserreichs Pensionen zugestanden werden, behauptet Guichard von der Linken, daß diese Beamten nicht das vom Gesetz geforderte Invaliditätsalter erreicht haben. Er beantragt demnach, die verlangten Credite zu verweigern und die bereits zugestandenen Pensionen zu revidieren. Der Finanzminister erinnert daran, daß analoge Pensionen auch im Jahre 1848 bewilligt wurden, erkennt übrigens den bestehenden Mißbrauch an und kündigt Maßnahmen an, um einer Erneuerung desselben vorzubeugen. Die Nationalversammlung beschloß, den Antrag Guichard auf Revision der Pensionen in Erwägung zu ziehen, votierte alsdann die meisten Credite, bezieht aber den die Pensionen betreffenden Artikel vor, bis das Haus endgiltig über den Antrag auf Revision beschlossen haben wird. — Die Gruppen der Linken unterhandeln mit dem rechten Centrum behufs Erzielung eines Einverständnisses über den Senatsgesetzentwurf und hoffen dabei auf Erfolg. Die Gruppen der Rechten werden den Antrag stellen, dem Marschall Mac Mahon das Vetorecht und das Recht der Auflösung zu verleihen. Ferner werden dieselben eine alle zwei Jahre vorzunehmende Erneuerung der Nationalversammlung durch Ausschneiden eines Drittels ihrer Mitglieder beantragen.

Das englische Militärbudget für das Jahr 1875 beträgt 14.177,700 Pfd. St. und wird durch außerordentliche Einnahmen auf 13.488,200 Pfd. St. herabgemindert. Die Erhöhung gegen das Jahr 1874 beträgt 192.420 Pfd. St. und die vorgeschriebene Stärke der Truppen Großbritanniens 129,281 Mann. — Im Unterhause erklärte der Unterstaatssecretär des auswärtigen Amtes, Bourke, auf die Interpellation O'Clery's: Die Regierung habe der Königin die Anerkennung Don Alfonso's aus denselben Gründen anempfohlen, aus welchen seinerzeit die Anerkennung Serrano's erfolgte, nemlich weil dessen Regierung in Spanien, mit Ausnahme eines kleinen Theiles des Landes, de facto errichtet ist. Die neuen Beglaubigungsschreiben für den dortigen englischen Gesandten werden sofort abgesendet werden.

Tagesneuigkeiten.

(Forstlicher Congress.) Die „Wiener Zeitung“ berichtete bereits über den von der Forstsection der wiener Landwirtschaftsgesellschaft ausgehenden Plan, eine alljährlich oder in längeren Zwischenräumen einzuberufende Versammlung von Delegierten der österreichischen Forstvereine zu begründen, deren Aufgabe die Berathung über gemeinsame Angelegenheiten und die erfolgreiche Behandlung derselben sein soll. Ein von der Forstsection gewähltes Comité, bestehend aus Sr. Durchlaucht dem Fürsten Colloredo, ferner den Herren: Ministerialrath v. Marenseller und Mic'ig, Adami-director Newald und Gürteltagator Walter, sandte an die Forstvereine und Forstsectionen Cisleithaniens Nachricht von dem Plane und den Entwurf einer Geschäftsordnung für den beabsichtigten Congress. — Die Präsidien von zwei hervorragenden Vereinen Oesterreichs, nemlich des Forstvereins für Böhmen und jenes für Oberösterreich, haben bereits das Project eines österreichischen Forstcongresses in wärmster Weise begrüßt und principiell für dasselbe sich erklärt.

(Zum Schlagwort: „Trenne nicht das Band der Liebe!“) Vom l. l. Landesgerichte in Wien wurden im Jahre 1874 155 Ehescheidungen bewilligt. In 32 Fällen war der Gatte, in 83 Fällen die Gattin und in 40 Fällen waren beide Eheheile Scheidungswerber. Von dem ältesten Ehepaare, das wieder auseinanderging, war der Mann 66, die Frau 76 Jahre alt und bereits durch 20 Jahre ehelich vereinigt.

(Politische Wendung.) Wie die jungezeitliche „Obrana“ mittheilt, ist Fürst Hugo Taxis, welcher seinerzeit Präsident der Commission zur Ausarbeitung der Fundamentalartikel gewesen, aus dem böhmischen Abgeordnetenklaub ausgetreten, „weil er in demselben nicht mit Leuten zusammenstehen wollte, die sich für fremder Leute Geld Güter angeeignet hätten.“

(Fubelfeier.) Der hochw. Herr Prälat Domprobst Franz Ser. Prasz in Graz vollendete am 13. Februar sein 70. Priesterjahr, indem er am 13. Februar 1805 zum Priester geweiht wurde. Der ehrwürdige Priestergeiz zählt jetzt 94 Lebensjahre.

(Erdbeben.) In Kranichberg bei Gloggnitz in Niederösterreich wurde am 10. d. M., 3 Uhr 10 Minuten morgens, ein Erdbeben in verticalen Stößen, in der Richtung von Ost nach West beobachtet, das 7 bis 8 Secunden dauerte. Zusammenhängend damit ist eine Meldung aus Kirchberg am Wechsel vom selben Datum, welche besagt: Heute morgens drei Uhr 7 Minuten hatten wir ein ziemlich starkes Erdbeben. Das Phänomen war ein eigenthümlich interessantes; es machte sich nemlich ein dreimaliges, schnell hintereinander folgendes Pochen, dann erst eine 3 bis 4 Secunden andauernde, aufscheinend verticale Erschütterung bemerkbar. Abends vorher war reiner, sternbesetzter Himmel, windstill, morgens trüb. Temperatur — 8° Reaumur.

(Meteor.) Nach einer vom hydrographischen Amte zu Pola in Wien eingelangten Depesche wurde am 14. d. M. um 4 Uhr morgens zu Pola ein hell glänzendes Meteor in der Richtung von „Gamma Ursä Major“ zu „Kappa Draconis“ beobachtet, welches an Lichtstärke gleich der Mondbeleuchtung war.

(Fischerei.) Der Lachsfang hat in Schottland begonnen und verspricht nach dem Urtheile der erfahrensten Fischer ergiebig zu werden. Im Don und Dee jedoch hatten die Fischer weniger Erfolg, namentlich weil das Eis in vielen Fällen die Fischer hinderte.

Locales.

Fidelis Terpinz †.

Gestern wurde in Laibach ein Ehrenmann zur Erde bestattet, der in unserer Landeshauptstadt und im ganzen Lande Krain eine hervorragende Stellung einnahm.

Fidelis Terpinz war 1799 in Krainburg geboren, der Sohn sehr geachteter Bürgerleute, absolvierte die philosophischen Studien in Laibach, trat im Alter von 16 Jahren in das bedeutende väterliche Productengeschäft als Mitarbeiter ein, widmete der Strohflechterei in Jauchen besonderes Interesse, errichtete 1826 ein großes Productengeschäft in Laibach, kaufte 1826 die Herrschaft Kaltenbrunn, benützte die dortige immense Wasserkraft zu industriellen Unternehmungen, errichtete dort 5 Gezeidemühlen mit 33 Gängen, eröffnete den Viehl-Export über Triest, sammelte sich auf seinen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Schweiz und Italien reiche Schätze von Fachkenntnissen, gab zur Gründung der josefthaler Fabrik den Impuls, errichtete vom Jahre 1840 an in Kaltenbrunn und Umgebung, in Zwischenwässern, großartige Del-, Farbholz-, Kunstwoll-, Tuch-, Kopen- und Wattfabriken. Bei jeder größeren Ausstellung empfing Terpinz Preise, Ehrendiplome und Medaillen.

Fidelis Terpinz war auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft äußerst thätig und wurde 1849 in Würdigung seiner Kenntnisse zum Präsidenten der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain gewählt.

Auch in anderer Richtung war Fidelis Terpinz thätig; er war schon in seinem 26. Lebensjahre Director der hiesigen Sparkasse, war Oberrichter der Umgehung Laibach, durch viele Jahre Gemeinderath, auch Ehrenbürger der Stadt Laibach, wurde in den Landtag gewählt und zum Landeshauptmann-Stellvertreter in Krain ernannt.

Fidelis Terpinz war ein edler, humaner Dienstherr, ein Vater der Armen, nicht nur im Heimatlände, in ganz Oesterreich hoch geachtet, sondern auch das Ausland, namentlich Frankreich, würdigte seine Verdienste und sein Wirken auf dem Gebiete der Industrie und Landwirtschaft. Er war Ehrenmitglied der l. l. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen, des ökonomischen Vereines in Kroatien und Slavonien und der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft im Herzogthume Salzburg, wirkliches Mitglied des geographisch-montanistischen Vereines von Innerösterreich und dem Lande ob der Gans, des Industrie- und Gewerbevereines in Innerösterreich; correspondierendes Mitglied der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, der Societä Agraria di Gorizia, des Vereines für Landeskultur- und Landeskunde im Herzogthume Bukovina und der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft in Galizien; er war Ehrenmitglied des Handlungskranken- und Pensions- und des Ausschusskassenvereines in Laibach.

Sr. Majestät der Kaiser zeichnete den Ehrenmann durch allergnädigste Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens aus.

In welcher hoher Achtung Herr Fidelis Terpinz in hiesigen Gesellschaftskreisen stand, hat wohl die immense Theilnahme an dem gestrigen Leichenbegängnisse bewiesen. Der von der Leichenbestattungsanstalt Döberlet arrangierte Conduct bewegte sich in folgender Ordnung: Ein Kreuzträger, an beiden Seiten Kranzträger; die Trauermusikkapelle; der Sokolverein mit der Fahne; der Gesangsverein der Citalnica; die Diener-

schaft hierdomicillirender Gutsbesitzer; der ehrwürdige Franziskaner-Ordens-Convent; der Ordensträger, an beiden Seiten Kränzeträger; die hochwürdige fungierende Geistlichkeit; der vierspännige Leichenwagen mit dem reichbekränzten Sarge, an beiden Seiten Schützen und Fackelträger; die Verwandten des Verstorbenen; der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer, der Herr Landesregierungsleiter L. K. Hofrath Ritter v. Widmann; mehrere Räte der k. k. Landesregierung; der Bürgermeister Herr Kaschan; mehrere Herren Gemeinderäthe, Domherren, k. k. Landes-, Bezirksgerichts- und Staatsanwaltschafts-Beamte; Angehörige des Advocaten-, Notaren- und Bürgerstandes; die Herren Beamten und Arbeiter sämmtlicher Terpinz-Jeschko'schen Fabriken; die Vertretungen des krainischen Landesauschusses, der Handelskammer, der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, mehrerer öffentlicher und Privat-Institute und Aemter, schließlich eine große Zahl Leidtragender aus allen Schichten der Bevölkerung Laibachs und Umgebung. Die Stadt Laibach, das Land Krain wird dem gestern zur ewigen Ruhe bestatteten Bieder- manne ein dauerndes Andenken bewahren.

(Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Gemeinde Suchor zur Bestreitung der Kosten ihres Schulhausbaues einen Betrag von 400 fl. aus Allerhöchstherrn Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

(Vertrauenskundgebung.) Am 15. d. ist von Ratschach folgendes Telegramm nach Wien abgegangen: „Herrn Dr. Radoslav Razlag, Reichsrathsabgeordneten in Wien: Die Pachtgemeinde Ratschach beehrt sich, ihrem Ehrenbürger als Reichsrathsabgeordneten und Mitglied der Steuerregulierungs-Centralcommission ihr Vertrauen hiemit auszudrücken. Der Markt-richter: Bruntschmid.“

(Die Bank „Slovenija“) fertigte im abgelaufenen Monate 283 Stück Polizzen in der Feuerversicherungs-Abtheilung aus.

(Aus dem Vereinsleben.) Mittwoch den 24. d. hält der ärztliche Verein für Krain in seinem hiesigen Versammlungsorte eine Sitzung ab. Prof. Dr. Valenta wird über die Honorarfrage referieren. Einladungen zur Theilnahme ergingen auch an die hier sich recht eifrig mit Civilpraxis beschäftigenden Herren Militärärzte. Dem Vernehmen nach haben letztere unter Hinweisung auf den Umstand, als Militärärzte dem Stande des k. k. Offiziercorps anzugehören, die angeregte Theilnahme abgelehnt. Herr Dr. Zupanc wurde zum Vicepräsidenten des hiesigen Citalnicaverines gewählt. Das Comité dieses Vereines beschäftigt sich mit der Errichtung eines Orchesters. Am 7. und 21. k. M. finden in den genannten Vereinslocalitäten Abendunterhaltungen statt.

(Ein Tag der Armen.) Noch nie fand sich vor dem Friedhofe zu St. Christoph eine so große Anzahl von Bettlern und Armen ein, als bei dem gestrigen Leichenbegängnisse des Herrn F. Terpinz. Nur der strengen Intervention Herrn Oberleits gelang es, Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Spendenaustheilung dauerte bis in die späten Abendstunden.

(Für das Sickingen-Denkmal) in Adelsberg sind weitere 43 fl. an Spenden eingegangen.

(Personalnachricht.) Der hochwürdige Herr Dr. Gregorec in Marburg hat die Redaction des „Slov. Gospodar“ übernommen.

(Bischof Legat.) Die „Trierer Zeitung“ berichtet unterm 16. d.: „Der Jubrang zur Befähigung der Leiche des Bischofs Monsignor Legat war heute tagsüber noch bedeutender als gestern und hatte diesfalls die k. k. Sicherheitswache so geeignete Maßregeln getroffen, daß keine Unordnung vorkam. Das morgen vormittags 9 Uhr stattfindende Leichenbegängnis wird nicht der götzler Filstererbischof führen, der durch ein Unwohlsein verhindert ist, nach Triest zu kommen, sondern der Bischof von Porenzo Monsignor Dobrila. Von auswärtigen Prälaten werden nur der Probst von Görz und der Probst von Laibach erscheinen, da der Herr Bischof von Beglia, welcher bekanntlich fast erblindet ist, seine Residenz nicht verlassen kann. Monsignor Legat hat in seinem im Jahre 1864 geschriebenen Testamente den Wunsch ausgesprochen, in der Kirche der hiesigen Kapuziner (Montuzza) beigesetzt zu werden, da er es gewesen, welcher diese Mönche nach Triest berufen und die Kirche gegründet hat. Um diese testa-

mentarische Verfügung ausführen zu können, wurde sofort hohen Ortes telegraphisch um die Erlaubnis nachgesucht und wird die Antwort auf dieses Ansuchen im Verlaufe des heutigen Tages hier eintreffen. Unterdessen begab sich gestern eine Commission in die Kapuzinerkirche, um die zwei dort vorhandenen Kripten in Augenschein zu nehmen. Für die eventuelle Beisetzung des Bischofes daselbst wurde jene Gruft bestimmt, welche sich unter dem Anbau zur Linken der Hauptfront befindet. Diese Gruft ist über 9 Fuß tief. Sie bedarf einiger Ausbesserungen, die man vorzunehmen im Begriffe steht. Der Leichnam würde dann von zwei Särgen, einem hölzernen und einem metallenen, eingeschlossen beigesetzt werden. Sollte die Bewilligung nicht erfolgen, so wird die Leiche in der am Friedhofe zu St. Anna für die triester Bischöfe reservierten Gruft bestattet werden.“

(Theater.) Flotows „Martha“ ging so oft und in so vorzüglicher Besetzung über unsere Bretter, daß wir gar nicht absonderlich überrascht waren, gestern die Plätze unseres Musiktempels nur schwach besetzt gefunden zu haben. Die gestrige Aufführung wurde, obgleich vieles zu wünschen übrig blieb, obgleich der Regie eine arge Unachtsamkeit bei Haltung des Scenariums zur Last gelegt werden muß, beifällig aufgenommen. Die Träger der Hauptpartie: Fräulein Sauschowsky (Lady S. Durham), Herr Dalsy (Pyonel), Fr. Frei (Ranch) und Herr Hajek (Plumkett) empfangen zu wiederholten malen laute Beifallsbezeugungen. Die anwesenden Opernstreunde befanden sich in so guter Laune, mit Hervorrufen nicht zu geizen.

(Slovenische Bühne.) Die am 15. d. stattgefundene Vorstellung war eine der besten in dieser Saison. Die bekannte Posse „Schneider Fips“, in welcher Herr Kajzel, wie gewöhnlich, excellierte und die vorhergegangenen zwei Lustspiele amüsirten das Publicum. Fräulein Podrajsek und Herr Schimidt eroberten durch elegantes, frisches Spiel allgemeinen Beifall und zweimaligen Hervorruuf. Herr Kollak war wieder ganz an seinem Platze, nur Herr Susterk schien sich, wie es leider oft vorkommt, nicht zurecht finden zu wollen. Das Publicum verließ sehr befriedigt das Schauspielhaus, dem Wunsche Ausdruck gebend, der dramatische Verein möge ihm durch so vorzügliche Vorstellungen auch weiterhin noch mehrere derlei vergnügte Abende bereiten.

(Aus der Bühnenvelt.) Vor einiger Zeit wurde der hiesigen Theaterdirection ein Gastspiel der jungen, hübschen und wohlgeübten Schauspielerin am grazer Landes-theater Fräul. Wodiczka, eine geborne Laibacherin, empfohlen. Fräulein Wodiczka hat, wie die grazer „Tagespost“ mittheilt, kürzlich eine ehrenvolle Einladung zu einem Probestspiel am Hoftheater in Weiningen erhalten und von dieser Einladung in den letzten Tagen Gebrauch gemacht. Wie das genannte Blatt hört, war der Erfolg des Probestspiels ein so günstiger, daß der jungen Dame dort ein Engagement als erste jugendlich-tragische Liebhaberin in nächste Aussicht gestellt und auch gleichzeitig Anträge für zwei andere bedeutende deutsche Bühnen gemacht wurden. Allgemein rühmte man des Fräuleins ausgesprochene Begabung für das tragische Fach und zweifelte nicht, daß die ihrer Rede-weise noch anhaftenden Mängel besonders im Ausland sich bald verlieren werden. Fräul. Wodiczka ist vorläufig nach Graz zurückgekehrt um ihren dort noch fortdauernden contractlichen Verpflichtungen nachzukommen. Es wurde übrigens wiederholt bemerkt, daß die junge Schauspielerin in Graz keine ihren schönen Mitteln und Anlagen für das höhere Drama entsprechende künstlerische Verwendung findet. Der „Deutsche Correspondent aus Baltimore“ meldet unterm 23. Jänner l. J., daß Fräul. Brambilla in Sardou's „Fernande“ einen Triumph feierte, wie einen ähnlichen noch kein anderes Theatermitglied erlebte.

(Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Bei der am 10. d. stattgefundenen Schlussverhandlung wurde der 67jährige Bettler Bartholomäus Groselj wegen des Verbrechens der Brandlegung, begangen am 7. November v. J. an dem Realitätenbesitz des Andreas Kern in Kreuz, zur Ausföhung einer siebenjährigen schweren, mit Faßten und Dunkelhaft verschärften Kerkerstrafe verurtheilt.

Neueste Post.

Brüssel, 17. Februar. In der Senatsitzung beantwortete der Minister des Aeußern, eine Interpellation dahin, daß die Regierung bezüglich der petersburger internationalen Conferenz noch nicht hinlänglich Stellung

genommen habe, um wegen ihrer Theilnahme bestimmte Erklärungen abgeben zu können; auch könnten dieselben den obschwebenden Verhandlungen schaden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. Februar. Papier = Rente 70.90 — Silber = Rente 76.80. — 1860er Staats-Anlehen 112.15 — Bank-Actien 960. — Credit-Actien 220.75 — London 111.35 — Silber 105.50. — k. k. Münz-Ducaten 5.25. — Napoleonsd'or 8.90 1/2.

Wien, 17. Februar. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 220.75, Analo 136 —, Union 103 —, Francobank 50 —, Handelsbank 62.75, Vereinsbank 35.50, Hypothekarrentenbank —, allgem. öst. Baugesellschaft 16.50, Wiener Baubank 34.50, Unionbaubank 24 —, Wechselbank 10.50, Brigittenauer 5.50, Staatsbahn 290 —, Lombarden 132, Communalloose —. Abgeschwächt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Stroh 34, Stroh 12 Str.), 25 Wagen und 4 Schiffe (27 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck) and prices in fl. and kr. for different quantities.

Theater.

Heute: „Die Tochter Belial's.“ Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Rudolf Kneifel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table for February 17th, showing time, barometer, temperature, wind, and sky conditions.

Morgens und vormittags bewölkt, nachmittags theilweis Aufheiterung, Sonnenschein, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 2.7°, um 2.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme und für so zahlreiche Begleitung zur Rubestätte des unvergeßlichen Gatten, resp. Vaters und Bruders, Herrn

Franz Legat,

Hausnermeisters,

sagen allen Betheiligten den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Bezugnehmend auf obige Dankfagung statte ich gleichzeitig auch den p. t. Herren Kunden für das meinem verstorbenen Gatten bisher geschenkte Zutrauen den verbindlichsten Dank mit der ergebenen Anzeige ab, daß ich das Geschäft weiter führen und bestrebt sein werde, alle Bestellungen prompt und bestens auszuführen, mich daher den Herren Abnehmern hochachtungsvoll empfehle.

Laibach, 17. Februar 1875.

Maria Legat,

Hausnermeisterswitwe.

Börsenbericht.

Wien, 16. Februar. Die Speculation war anfangs matt, später wesentlich besser gestimmt. Specielle Gründe lagen weder für die eine, noch für die andere Richtung vor und blieben lediglich subjective Verhältnisse für die Entwicklung maßgebend. In Anlagewerthen zeigte sich bei nicht eben bedeutendem Umsatze eine gebesserte Tendenz, was nicht ausschließt, daß neben manchen Avancen auch einige Rückgänge vorkamen.

Large financial table listing various bank and stock prices, including items like 'Creditanstalt', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Baugesellschaften', 'Pfandbriefe', 'Prioritäten', and 'Geldsorten'.